000035

mulare
mersbach.
stenrath
sbach
r in:
d Mahagoni), Näh-
inken, Waschtoiletten
n, Kinderbettstellen,
geren, Tischchen,
tographisches Atelier
von
Everhan,
mersbach, Karlstrasse.
Nähe des Bahnhofes.
rtigung von Photogra-
nach neuestem Verfahren
n billigsten Preisen.
rgrösserung, Kolorits.
Kreidezeichnung.
Seit 50 Jahren
ühmt und beliebt bei Husten,
keit, Verschleimungen und
rhen der Luftwege 2c. ist der
G. Maass in Bonn erfundene
Bonner Kraftzucker.
bertroffen durch seine Wirk-
und Billigkeit, hat er sich in
Schichten der Bevölkerung einen
Ruf erworben, so daß er von
Autoritäten der Heilkunde
andt und empfohlen wird.
Nachahmungen existieren, wolle
ublikum beim Einkauf auf den
n des Erfinders J. G. Maass
nn gefl. achten. Recht zu haben
sel zu 15 und 30 Pfg., sowie
f. Bonbons à 25 und 40 Pfg.,
Gebrauchsanweisung in
ersbach: Franz Heuser.
enstadt: C. Aug. Wollmer.
eroth: H. Bühne.
ghausen: Otto König.
eroth: Karl Birk.
l: C. Dreibholz.
enest: C. G. Stötzer.
enheide: F. Kayser.
Rattentod
elix Immisch, Delitzsch)
s beste Mittel, um Ratten
Mäuse schnell und sicher
vertilgen. Unschädlich für
schen und Haustiere. Für
n in Paketen à 50 Pfg. und
Mk. in der Linden-
gerie, Gummersbach
r den Linden.
schönes Ladenlokal
ester Lage in Bergneustadt,
vermieten.
fferten unter G. Z. 287 an
Exped. d. Ztg.
Schlosser.
in verheirateter Mann als
losser gegen hohen Lohn von
r Fabrik gesucht. Lebens-
ung. Offerten u. G. Z. 288
Expedition d. Zeitung zur
terbeförderung erbeten.
in kräftiges, evangelisches
Dienstmädchen
n Eintritt, Anfangs bis Mitte
rz, gesucht von
Frau Chr. E. Müller,
Bergneustadt.
Ordentliches, erfahrenes
Mädchen,
ches auch Liebe zu Kindern
, gegen guten Lohn zum
örtigen Eintritt nach Elber-
d gesucht.
Nähere Auskunft erteilt:
chard Siebel, Gummersbach.
Zur Erlernung der Küche und
Haushaltung zwei junge
Mädchen
ucht. Eintritt Anfangs März.
Hotel Hencke, Dahlerbrück.
Prämiiert: Höchste Preise.
old. Medaille mit Diplom.
ordostdeutsche Gewerbeauss.
Königsberg i. Pr. 1895.
rovinzial-Gewerbe-Ausstellung
Posen 1895.
erlage bei:
lar, Gummersbach.

Gummersbacher Zeitung

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Dreiundsechszigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet
vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mk. 1,75;
durch die Briefträger in's Haus gebracht Mk. 2,15;
durch unsere Boten Mk. 2,—.

Erscheint:
täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur:
Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit:
für Anzeigen spätestens 8 Uhr Vormittags.

Drucker und Verleger:
Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen **oberbergischen** und **homburgischen Bezirk.**

Nr. 16. **Freitag, den 19. Januar** **1900.**

Das Flottengesetz

ist am Dienstag dem Bundesrat zugegangen und wird Anfang der nächsten Woche im Reichstag erwartet. Es beschränkt sich, wie aus Berlin mitgeteilt wird, auf die Forderung, den Bestand der Schlachtflotte auf zwei Doppelgeschwader gesetzlich festzusetzen ohne eine bestimmte Zeit für die Durchführung anzugeben. Das heißt, die jetzige Schlachtflotte soll möglichst schnell verdoppelt werden. Der Bundesrat wird dieser Vorlage ohne weiteres selbstverständlich beistimmen, der Reichstag könnte dem Vaterland gerade in diesen Tagen des Konflikts mit England den größten Dienst erweisen, wenn er einstimmig das gute Beispiel des Bundesraks nachahmte. Daran ist ja aber freilich nicht zu denken. Bekommen werden wir dagegen die größere Flotte sicherlich, entweder von diesem Reichstage oder von seinem Nachfolger.

Die Freigabe des „Bundesrat",

die als bevorstehend angekündigt ist, sowie die von der britischen Regierung gegebene Zusage, gegen die Wiederkehr ähnlicher Zwischenfälle Sorge tragen zu wollen, werden in Deutschland allgemeine Befriedigung hervorrufen. Es zeigt sich nun, wie recht die Reichsregierung daran gethan hat, die Sache mit Festigkeit, aber ohne Nervosität zu behandeln, und bei seiner Beantwortung der bekannten Interpellation im Reichstage wird sich Herr v. Bülow auf den vollsaftesten Anwalt, den Erfolg, berufen zu können. Für die Engländer andererseits ist der Verlauf des Zwischenfalles recht blamabel, und wenn Londoner Blätter der britischen Regierung schon vorher große Ungeschicklichkeit in Sachen der Schiffsbeschlagnahmen vorwarfen, so wird das in noch erhöhtem Grade jetzt der Fall sein, wo auch die letzte Hoffnung, in der so gründlich durchsuchten Ladung des „Bundesrat" einen Scheingrund für die Beschlagnahme zu entdecken, geschwunden ist. Auch die hohe Entschädigung, welche die Engländer jetzt natürlich zahlen müssen, wird sie in Zukunft wohl etwas vorsichtiger gegen neutrale Schiffe machen.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 18. Jan. Der Kaiser empfing gestern um 1¼ Uhr die Präsidenten des Herrenhauses, Fürst zu Wied, Frhr. v. Manteuffel und Oberbürgermeister Becker, drückte ihnen seine Befriedigung über die Wiederwahl dieser Herren aus. Er erkundigte sich bei einem jeden nach seinem Befinden und berührte lediglich die privaten Verhältnisse. Hierauf empfing der Kaiser das Präsidium des Abgeordnetenhauses, v. Kröcher, Frhr. v. Heereman und Dr. Krause. Der Kaiser begrüßte die Herren freundlichst, wünschte einen gedeihlichen Fortgang der parlamentarischen Arbeiten und drückte sein Bedauern aus, daß die Kaiserin nicht in der Lage sei, die Herren zu empfangen. Die Kaiserin sei schmerzlichst bewegt durch die ungünstigen Nachrichten über das Befinden ihrer erlauchten Mutter. Der Kaiser besprach sodann den Meinungsstreit über den Beginn des neuen Jahrhunderts und erwähnte die schlechte Akustik des Abgeordnetenhauses. Politische Fragen wurden nicht berührt. Der Kaiser reichte den Herren beim Empfang wie bei der Verabschiedung huldvoll die Hand. Die Audienz währte etwa 20 Minuten.

— Der Kronprinz wird wahrscheinlich an seinem 18. Geburtstag (6. Mai d. J.) das für ihn bestimmte sog. Kabinettshaus in Potsdam beziehen, wenigstens muß bis zu diesem Termin die Neueinrichtung des prinzlichen Wohnflügels fertiggestellt sein. Die Neueinrichtung findet allerdings nur in beschränktem Maße statt. Die meisten Möbel sollen aus den Beständen der vorhandenen Schlösser genommen werden. Nur das Speisezimmer wird, wie ein Lokalblatt erfährt, neu eingerichtet, und zwar in einfacher, vornehmer, einem jungen Offizier entsprechender Weise. Die Zeichnungen wurden erst der Kaiserin eingereicht, welche die näheren Bestimmungen getroffen hat.

— Die Kaiserin Friedrich, deren Gesundheitszustand bereits vor einigen Tagen als kein ganz günstiger bezeichnet wurde, ist an einem Nierenleiden erkrankt, wie aus ganz zuverlässiger Quelle verlautet. Darauf ist die Unterredung zurückzuführen, welche der Kaiser am Sterbetage der Kaiserin Augusta auf dem Rückwege vom Mausoleum im Park von Charlottenburg mit dem Professor Dr. Renvers hatte, der Spezialist für Nierenkrankheiten ist. Derselbe hat den Auftrag, sich zur Reise nach Italien, wo sich die Kaiserin Friedrich gegenwärtig aufhält, nötigenfalls bereitzuhalten.

— Der belgische Kammerpräsident Beernaert ist bekanntlich am Sonntag vom Kaiser empfangen worden. Wie nachträglich bekannt wird, galt die Reise des klerikalen belgischen Staatsmannes einer neuen Grenzfestsetzung zwischen dem Kongostaat und dem deutschen Gebiet am Tanganjikasee, einer Abgrenzung, die ein schärferes Vorgehen gegen die aufrührerischen Batetelas ermöglichen soll. — Diese Angabe leuchtet jedenfalls mehr ein, als die Vermutung anderer Blätter, Beernaert sei als Präsident des Friedensbundes nach Berlin gepilgert. — Vor seiner Abreise aus Brüssel hatte Beernaert eine lange Audienz bei König Leopold.

— Freihere v. Stumm ist aus Gesundheitsrücksichten auf mehrere Monate nach Italien gefahren.

— Von Rücktrittsabsichten des Kriegsministers v. Goßler, den mehrere Blätter anläßlich des verabschiedeten kommandierenden Generals v. Mitzschu-Buchberg nach Münster gehen und in Berlin durch den Generalleutnant Frhrn. v. Gemmingen, den Kommandeur der 38. Division in Erfurt früheren Direktor des Militär-Oekonomie-Departements, im Kriegsministerium, ersetzen ließen, ist an unterrichteter Stelle in Berlin nichts bekannt.

— Der polnische Propst Dulinski, der bei der Truppenvereidigung in Rawitsch die Regimentsfahne als „ungeweiht" in das Gotteshaus nicht hineinlassen wollte und, als das doch geschah, einen unartigen Brief an den Regimentskommandeur richtete, ist jetzt dafür zu 200 ℳ Geldstrafe verurteilt worden.

— Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet aus Washington: Der Senat ratifizierte den Samoavertrag, behielt sich jedoch die zur Entscheidung der Angelegenheit erforderliche Beschlußfassung über die Vereinbarung wegen Anrufung eines Schiedsrichters vor.

— Ueber den deutschen Kriegsschiffbau für das Ausland teilt die Post mit, daß 1899 drei deutsche Werften mit dem Bau von 23 fremden Kriegsschiffen beschäftigt waren, nämlich von 1 Panzerkreuzer, 3 Geschützkreuzern, 11 Torpedokreuzern und Torpedobootzerstörern und 8 Torpedobooten. Davon entfallen auf Japan 9, auf Rußland 7, auf Italien 6 Schiffe und auf Brasilien 1 Schiff.

— In Deutsch-Südwestafrika wird durch eine Verordnung des Gouverneurs zum 1 Juli 1900 die Einführung des deutschen Maß- und Gewichtssystems angeordnet.

— Wie dem „Kl. Journal" zufolge in Wiener Delegiertenkreisen gerüchtweise verlautete, beabsichtige Kaiser Franz Josef im Laufe des Frühjahrs den Berliner Hof zu besuchen.

Wien, 18. Jan. Der Verein für evangelische Glaubensgenossen war von der niederösterreichischen Statthalterei aufgelöst worden, weil er durch seine Stellung zur Los von Rom-Bewegung seinen Wirkungskreis überschritten habe. Das Ministerium des Innern bestätigte die Auflösung. Das Reichsgericht hat sie aber aufgehoben. Der Verein habe seinen Wirkungskreis nicht überschritten, seine Auflösung verletze das staatsgrundgesetzlich gewährleistete Vereinsrecht.

Paris, 18. Jan. Die Agence Havas teilt aus San Domingo mit, daß der Streitfall mit der Republik endgiltig beigelegt sei. Der französische Konsul habe seine Beziehungen zur Regierung wieder aufgenommen. Die von Frankreich geforderte Entschädigungssumme wurde vollständig bezahlt.

— Nach dem Siècle beläuft sich die Gesamtausgabe der Gesetzentwürfe für die Neuorganisation der Flotte und der Seeverteidigung auf 700 Millionen Franken, wovon 500 Millionen auf die Flotte, 125 auf die Häfen, 30 auf die Kolonien und 50 auf das Artilleriematerial entfallen. Dieser gewaltige Betrag soll nicht durch eine Anleihe, sondern aus dem ordentlichen Etat gedeckt werden. Der Finanzminister will dies ermöglichen durch eine bessere Verteilung der Budgetposten. Gegenwärtig sind im Etat für Schiffsbauten 100 Millionen Franken vorgesehen. Es genügt, diese sechs Jahre lang auszuwerfen, um die Durchführung des Flottenprogramms zu sichern. Der Finanzminister will indes für die ersten drei Jahre etwas mehr als je 100 Millionen Franken, für die drei folgenden etwas weniger fordern. Die Mittel für die Häfen, die Kolonien und die Artillerie werden durch die Posten gedeckt werden, die zur Tilgung der kurzfristigen Schuldverschreibungen bestimmt waren. So würde das Ordinarium jährlich 50 Millionen gewinnen, die in drei Jahren jene Aufwendung decken könnten.

London, 18. Jan. Die Regierung macht augenblicklich große Anstrengungen, um Charles Dilke zu veranlassen, seinen Antrag, worin er die Fahrlässigkeit des Kabinetts heftig tadelt, zurückzuziehen.

Petersburg, 18. Jan. Die „Nowosti" erklären, eine Vermehrung der deutschen Flotte sei unbedingt erforderlich. Jedenfalls habe sich das deutsche Volk faktisch davon überzeugen können, daß die von der Regierung vorgeschlagene Reform der Flotte unerläßlich sei, wenn Deutschland haben wolle, daß seine berechtigten Interessen nicht ernstlich geschädigt werden. Die Flottenvorlage sei jetzt im Interesse Deutschlands nicht nur nützlich, sondern auch notwendig.

Washington, 18. Jan. Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Regierung die Frage der Nützlichkeit des Ankaufs von Dänisch-Westindien stark in Erwägung gezogen hat.

— Das Marinedepartement ist nicht geneigt, wegen der vorgeschlagenen Vermehrung der deutschen Flotte sein Flottenbauprogramm abzuändern. Es wird darauf hingewiesen, daß bereits 21 neue Schiffe bewilligt worden sind, und daß die amerikanische Flotte keine Gefahr läuft, ihre Achtung gebietende Stellung einzubüßen, da die Vermehrung der deutschen Flotte sich auf 18 Jahre verteilt, während die Vermehrung der amerikanischen eine mit jedem Kongreß fortlaufende sein wird.

— Dem Vernehmen nach sind dem Staatsdepartement von der russischen, deutschen, englischen und französischen Regierung Schreiben zugegangen, in denen um Auskunft ersucht wird, welche Politik die Vereinigten Staaten in gewissen Fragen zu verfolgen gedenken. Bezüglich der „offenen Thür" in China laufen die vier Schreiben auf dasselbe hinaus. Es wird gefragt, welche Grundsätze der amerikanische Handel jetzt zu befolgen gewenke, wo demselben die Zusicherung gegeben sei, daß Europa die amerikanischen Handelsbeziehungen mit China nicht stören werde. Bezüglich der Philippinen wünschen die Mächte zu erfahren, was für eine Politik die Vereinigten Staaten dort befolgen wollen. Die Schriftstücke deuten an, daß, da Amerika freie Hand haben wolle, seinen Handel mit China zu entwickeln, den europäischen Mächten die gleichen Handelsvorteile auf den Philippinen zugestanden werden müßten.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 17. Januar 1900, nachmittags 2 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. v. Miquel, v. Thielen, Schönstedt, Brefeld, Dr. Studt, Frhr. v. Hammerstein, Frhr. v. Rheinbaben und Kommissare.

Bei gut besuchtem Hause wurde die Etatberatung fortgesetzt.

Nach einer mehr persönlichen Bemerkung des Abgeordneten Grafen Limburg-Stirum (kons.), daß die konservative Partei im Gegensatz zum Abg. Richter Maßregeln der Regierung, die sie nicht billigen könne, nicht bei jeder Gelegenheit bekämpfe, sondern nur dann, wenn das angemessen erscheint, erhielt zunächst das Wort der Abg. v. Jazdzewski

---

Hochachtung für andere erhebt und veradelt das eigene Ich.

* * *

Irrtümer.

27) Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

Als der Hausherr den großen Empfangssalon betrat, verfehlte er nicht, Frau Weller seine Anerkennung auszusprechen über das geschmackvolle Arrangement, das er hier fand. Der Saal war prachtvoll ausgestattet, gleichsam als solle er jedem Gaste ein Zeugnis von dem Reichtum des Hauses geben.

„Ich wollte, wir säßen schon beim Markgräfler und Niersteiner," sagte Sormann seufzend, „und der offizielle Teil dieses Frühstücks wäre vorüber!"

„Sie zeigen ja eine förmliche Scheu vor Ihren Gästen," meinte Frau Weller etwas piquiert.

„Weil ich keinen einzigen davon kenne. Es ist wahrhaftig komisch, wie ich mich in meinem eigenen Hause von Leuten begrüßen lassen muß, als wäre ich der Gast und sie die Wirte. Aber das kommt davon, wenn man der Heimat fremd geworden ist! Sinds doch schon achtzehn Jahre her, daß ich dieses Haus verließ, und so bin ich hier ein Fremdling geworden. Keiner erinnert sich meiner, wie auch ich mich an keinen zu erinnern vermag!"

„Doch, doch!" rief Frau Eleonore lebhaft. „Einer dürfte sich noch finden, ach, daß ich erst jetzt daran denke!"

Sormann hielt in seinem Gang durch das Zimmer inne und sah die Sprechende erschreckt an. Dann wandte er sich ab. „Wer soll das sein?" „Ein alter Diener Ihres Hauses, der es als den letzten Wunsch seines Lebens betrachtet, Sie noch sehen zu können. Von Tag zu Tag hoffte der alte Fabian auf diese Stunde."

„Der alte Fabian, wahrhaftig? Der lebt noch?" Es war nicht gerade der Ton der Freude, mit welchem Heinrich diese Worte ausrief.

„Ein fast neunzigjähriger Greis. Er ist gelähmt und halb taub. Er kann dem jungen Gebieter nicht mehr entgegeneilen; er ist an seine Stube gefesselt."

Sormann überlegte. Ein neunzigjähriger Greis? Gebrechlich und wohl auch schwachsinnig? Was sollte er von dem zu fürchten haben? „Ich werde ihn aufsuchen," sagte er nach einer Weile. „Der gute Alte soll nicht länger auf mich warten. Ehe die Herren ankommen, kann immerhin noch eine halbe Stunde vergehen. Ich könnte sie nicht besser ausfüllen, als mit diesem Akt der Pietät. Bitte, führen Sie mich zu ihm!" Er trat wenige Minuten darauf bereits mit Frau Weller in die Stube, die dem alten Diener angewiesen worden war.

In einem großen altmodischen Lederlehnstuhl saß die gebrechliche, gekrümmte Gestalt, den Unterleib in wollene Decken gehüllt, den zitternden Arm auf das neben dem Lehnstuhl stehende Tischchen gestützt, wo die Flasche, welche die Magd herbeitrieb, im Bereich seiner Hand war. Das Gesicht war auf die Brust gesunken; man sah nur die von tausend Runzeln durchzogene Stirn des Alten und den kahlen, glänzenden Scheitel, den spärliche silberweiße Haarbüschel umrahmten. Er schien das Geräusch der Eintretenden nicht zu hören, denn er rührte sich nicht. Man hätte ihn für schlafend oder gar für tot halten können, wenn nicht in abgebrochenen Sätzen ein dumpfes unverständliches Murmeln hörbar gewesen wäre, das aus der eingesunkenen Brust wie aus dem Grabe zu tönen schien. Sormann ging zögernd auf ihn zu. „Fabian", sagte er halblaut, „da bin ich nun! Ich freue mich, Euch wiederzusehen. Wie geht es Euch? Kennt Ihr mich denn nicht?"

Er legte seine Hand dem Greis auf die Schulter, der unter dieser Berührung aufzuwachen schien. Er hob den Kopf und sah den vor ihm Stehenden mit trüben Augen starr an. Seine Lippen zitterten.

Sormann schauderte unwillkürlich zusammen, als er dieses mumienhafte Gesicht auf sich gerichtet sah.

„Es ist Herr Marfeld," rief ihm Frau Weller ins Ohr, „der junge Herr Robert Marfeld, der Euch zu besuchen gekommen ist." Fabian wandte das welke Gesicht der Sprecherin zu, als habe er sie nicht verstanden. Die Lebhaftigkeit, die er zum Erstaunen der Hausgenossen noch vor einigen Tagen gezeigt hatte, schien mit einem Male erloschen, wie das letzte Aufflackern eines verglimmenden Dochtes.

„Kennt Ihr denn nicht Euren jungen Herrn?"

„Der — junge Herr —" stammelte der Greis, wie sich besinnend, „mein Gott — der junge Herr — der junge — Herr! Ja, ja, er ist nun auch tot. Morgen — tragen wir ihn hinaus — auf den Gottesacker — in die Gruft, zur gnädigen — Frau. Sie wartet — auf ihn. — Ja, nun liegt auch er im Sarge —. Aber hört, macht den Deckel — noch nicht zu — ich will ihn noch einmal — sehen."

„Was schwatzt Ihr nur da! Wir sprechen ja nicht vom alten Herrn —"

„Vom alten Herrn?" unterbrach er sie hastig. „Der ist ja schon seit sechzig Jahren tot. Ja, ich hab ihm — die Augen zugedrückt, hab den kleinen Edmund — getröstet, hab ihn — gehegt und gepflegt. Und auch die Frau Mutter — ist gestorben, alle — alle — sind gestorben. — Nun auch der junge Herr Edmund —"

„Er spricht von Ihrem seligen Herrn Vater," flüsterte Frau Weller Heinrich zu, der schweigsam vor dem Alten stand. „Er meint mit dem alten Herrn wahrscheinlich den Herrn Großpapa, bei dem er ja auch schon lange gedient haben soll."

„So ist es. Der Arme hat kein Gedächtnis mehr für mich. Er lebt nur noch in seinen alten Erinnerungen. Lassen wir ihn zufrieden. Vielleicht ist er ein andermal bei klarerem Geiste."

Sormann atmete erleichtert auf, als er wieder auf dem Korridor stand.

Da vernahm er schon Schritte im Hausflur. Es waren die erwarteten Gäste.

12. Kapitel.

In einem Hause der eleganten Goethestraße war eine junge, blühende Frau damit beschäftigt, den Tisch im Speisezimmer zu decken. Jede ihrer Bewegungen verriet, daß sie als Hausfrau hier walte. Von Zeit zu Zeit unterbrach sie sich, um einen liebevollen Blick auf ein allerliebstes, etwa zweijähriges Mädchen zu werfen, das in einer Ecke am Kindertischchen saß und mit einer großen Puppe ein leises Zwiegespräch zu halten schien. Jetzt drückte die junge Frau mit dem Ausdruck der Befriedigung auf den Tisch, glättete das Tafeltuch mit sorgsamer Hand und ließ sich auf das Sofa nieder.

„Kätchen, komm zur Mama!" Augenblicklich ließ das Kind seine Puppe im Stich und eilte zur Mutter, die das kleine Geschöpf lächelnd an sich drückte. „Nun, Kätchen, bist du noch nicht hungrig? Oder willst du auf den Papa warten, um mit ihm die Suppe zu essen?"

Kätchen schien unschlüssig. Es wäre ihr allerdings nicht unwillkommen gewesen, schon jetzt ihren Appetit zu befriedigen; andererseits aber wußte sie aus Erfahrung, daß der Papa weit nachsichtiger war im Punkt ihrer Abneigung gegen die Mittagssuppe, die sie mit der ganzen Kraft ihrer Lebensjahre verabscheute.

Die Mutter redete ihr zu, da sie die Gedanken des kleinen Schalks wohl erriet, und suchte die ihr nur zu gut bekannte Abneigung zu bekämpfen.

Unter diesen diplomatischen Verhandlungen zwischen Mutter und Tochter rückte die Zeit allmählich vor. Jetzt wurde draußen im Vorzimmer die Klingel der Korridorthüre hörbar. „Der Papa, der Papa!" jubelte die Kleine bei diesem Klang und kletterte vom Schoß der Mutter herab. Auch diese hatte sich erhoben und ging zur Thür.

Es war wirklich der Papa, der eintrat. Er küßte die kleine Tochter, die ihm entgegeneilt war, um sich an ihn zu hängen, auf die frischen, lachenden Lippen, dann gab er den Kuß, den er von dem Kinde genommen, auf kurzem Wege an die Mutter ab, während er Hut und Rock ablegte.

„Endlich, Theodor," sagte die junge Frau, ihn am Arme zum Tische führend. „Das Frühstück scheint etwas lang geworden zu sein." „Ja, liebe Olga, es gab da nicht wenig zu thun; Bekanntschaft zu machen oder zu erneuern, Begrüßungsreden anzuhören, selbst einige offizielle Tiraden zu dreschseln — und was eben sonst zu einem Dejeuner mit obligaten Trinksprüchen bei Champagner und Rheinwein gehört."

Während das Dienstmädchen die Suppe auftrug, entwarf der junge Ehemann eine oberflächliche Schilderung der Feierlichkeit, deren Schauplatz am Vormittag das Haus Marfeld gewesen war. Natürlich konnte es nicht fehlen, daß die Person des jungen Handelsherrn, dessen Ankunft schon mit allgemeinem Interesse entgegengesehen worden war, eine eingehendere Beschreibung erfuhr.

„Denke dir, Olga, wie sonderbar oft der Zufall spielt! Dieser Herr Robert Marfeld, nebenbei gesagt ein ganz netter, liebenswürdiger Mann mit sehr viel Takt und Anstand, ist seinerzeit sehr innig befreundet gewesen mit jenem Sormann — na, du erinnerst dich doch?"

Das leichte Rot, das in den Wangen Olgas aufstieg, und der finstere Ausdruck in ihrem Blick beantworteten die Frage des Gemahls in bejahendem Sinne.

„Ich erfuhr dies von unserer lieben Gönnerin, von Frau Weller", fuhr er lachend fort. „Gleich als ich Marfeld vorgestellt wurde, fiel mir ein unbestimmtes Etwas in seinem Gesicht, in seiner ganzen Person auf, das mir so bekannt vorkam; nur konnte ich trotz allen Nachdenkens nicht ins Klare kommen, was dies eigentlich sei. Endlich fragte ich ihn geradezu,

(Pole), der der Regierung eine differentielle Behandlung der polnischen Bevölkerung, eine Verletzung der Regierungspflichten vorwarf und die Wiedereinführung des Unterrichts der polnischen Sprache verlangte.

Ihm erwidert zunächst der Kultusminister Studt, daß die frühere Regierungspolitik in der Sprachenfrage verfagt habe und daß man in dieser Frage so lange bei dem gegenwärtigen System verharren müsse, als die nationalpolnische Bewegung den Aufgaben des Staats entgegenwirke und das Zusammenleben zwischen Deutschen und Polen störe.

Minister des Innern, v. Rheinbaben, wandte sich sodann mit größter Entschiedenheit gegen die Behauptung des Abgeordneten Richter, als habe die Politik des Herrn v. Köller Fiasko gemacht. Das Gegenteil sei der Fall. Die energische Politik des Herrn v. Köller sei die richtige gewesen und er sei durchaus geneigt, in diesem Geleise zu bleiben. Der Minister hielt den Polen sodann aus ihren eigenen Preßerzeugnissen ein langes Sündenregister vor, um nachzuweisen, wie die nationalpolnische Bewegung bestrebt ist, die Maßregeln der Staatsregierung zu verdächtigen und das Zusammenleben zwischen Polen und Deutschen zu stören, und schloß mit den Worten: „Wir werden das Deutschtum in seiner Position stärken und nicht müßig zusehen, wie gewisse Elemente aus den Katakomben geholt werden, um den Thron der Cäsaren zu zertrümmern. (Beifall.)

Hierauf erteilt das Wort Abg. Dr. Hahn (Direktor des Bundes der Landwirte), der die Haltung des Bundes der Landwirte zum Etat und zur Gesamtpolitik der Regierung beleuchtete. Er bedauerte die zu starke Rücksichtnahme der Regierung auf das Großkapital, ihre Abneigung gegen durchgreifende Reformen zu Gunsten des Mittelstandes, wies die Angriffe der Nationalliberalen auf den Bund der Landwirte zurück, die um so merkwürdiger seien, als zahlreiche Gesuche nationalliberaler Wahlkomitees um Unterstützung an den Bund gelangt seien, und schloß mit dem Wunsch, man möge in Preußen gute Wirtschaftspolitik und Heimatspolitik treiben damit Preußen die Weltmachtpolitik im Reiche bilden könne.

Nach einer Erwiderung des Finanzministers, der da erklärte, ein Tausendkünstler sein zu müssen, wenn er alle Wünsche erfüllen wollte, und einer weitern Rede des Abg. v. Cynern (nl.) zu Gunsten des Kanals wurde die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr vertagt.

Schluß gegen 6 Uhr.

Die Vorgänge in Südafrika.

Ueber die Bewegungen Bullers

liegen noch immer keine amtlichen Mitteilungen vor. Höchstens könnte man aus der Meldung, daß am Montag in der Richtung von Springfield ein heftiges Schießen gehört sei, den Schluß ziehen, daß die Buren Bullers Uebergang über den Tugela zu hindern suchen. Inzwischen erregt die Schweigsamkeit des Kriegsamtes in London allgemeine Besorgnis, da man daraus schließt, daß schlimme Nachrichten vom Kriegsschauplatze vorliegen. Ueberhaupt hat die Spannung in London nunmehr einen unheimlichen Grad erreicht. Man ist zwar äußerlich ruhig, aber niemand denkt und spricht von etwas anderem, als von der vermutlich jetzt stattfindenden Schlacht am Tugela oder vor Ladysmith. In Durban ist seit 5 Tagen kein Wort von der Front eingetroffen. Die Zensoren im Lager Bullers lassen keine Meldungen durch. Infolgedessen herrscht tiefe Erbitterung unter den Kolonisten, die Verwandte bei den englischen Truppen haben.

*

Die folgenden sind die einzigen Nachrichten über die Lage in Natal, die der Dictator Kitchener dem freien England zukommen läßt: Aus Colenso wird telegraphiert, der Tugela sei wieder hoch geschwollen. Die Buren sahen zu, wie englische Ingenieure eine Feldeisenbahn nach dem kleinen Tugela bauen. „Daily Mail" meldet aus Pietermaritzburg: „Montag fand sehr schweres Feuern nach Norden zu statt, man glaubt, die Buren machen Buller den Uebergang über den Tugela streitig. Haubitzen waren augenscheinlich lebhaft thätig; das Feuer wurde für das schwerste gehalten, das bisher in Natal gehört wurde." Schließlich liegt noch folgende bestätigende Meldung aus Pietermaritzburg vor: „Montag wurde schweres Feuern in der Richtung nach Freere gehört. Wahrscheinlich hat Buller den Feind engagiert."

*

Ein Telegramm der „Central News" vom Modderriver von gestern meldet: Ein Kriegsgericht, bestehend aus dem Richter Harrison und zwei englischen Kapitänen, urteilte heute über den holländischen Farmer Müller, welcher am Modderriver ansässig ist. Derselbe war des Verrats beschuldigt indem er dem Feinde durch Lichter Signale gegeben habe. Müller wurde jedoch freigesprochen.

*

Rendsburg, 17. Jan. Die fliegende Kolonne, die von General French ausgesandt war, um die Verbindungen des Feindes zu bedrohen, ist heute zurückgekehrt, nachdem sie bis auf 9 Meilen an Norwalspont herangekommen war. Die Kolonne hat keine Verluste zu verzeichnen.

*

Aus Maseru meldet das „Reutersche Bureau" vom 13. Januar: Im Basutoland und im Oranjefreistaat seien Berichte weit verbreitet, daß die Gesamtverluste der Freistaat- und der Transvaalburen bei dem letzten Gefecht vor Loosmith nur 5 Tote und 5 Verwundete betragen. Diese Berichte machen eine niederdrückende Wirkung auf die Basutos, da dieselben sie zu dem Glauben veranlassen, daß die Engländer immer in stärkeren Nacheil gerieten. Ein amtlicher Bericht des Kommandanten Prinsloo stelle die Sache in etwas anderem Lichte dar. Derselbe meld: daß von dm Zandriverkommando ein Bure schwer verwundet wurde, während von dem Harrismithkommando einschließlich einiger Feldkornets 15 getötet wurden. Das Heilbronnkommando verlor 4 Tote, darunter ein Feldkornet, und 10 Verwundete, das Kroostadkommando 4 Tote und 7 Verwundete„

London, 16. Jan. Die „Times" bereitet ihre Leser schon auf die Möglichkeit vor, daß es Buller vielleicht nicht gelingen könnte, Ladysmith zu entsetzen. „In dem Falle", schreibt das Blatt, „müßten wir uns in die grausame Notwendigkeit finden, Ladysmith fallen zu lassen, ohne weitere Anstrengungen zu machen, die Männer zu retten, welche so lange und so treu die Ehre unserer Fahne aufrecht erhalten haben."

Delagoabai, 17. Jan. Die Königin der Swasis hat seit dem Tode des Königs Bunu sämtliche Häuptlinge hinrichten lassen, die Beziehungen zu den Engländern hatten. Die Königin hat Partei für die Buren ergriffen und man betrachtet daher die Lage im Swasilande als äußerst bedenklich.

Kapstadt, 16. Jan. Milner proklamierte das Kriegsrecht in den Distrikten Philippstown und Hopetown.

Rensburg, 17. Jan. Eine aus 16 Mann der Neusüdwales-Lancers und der südaustralischen Reiter bestehende Patrouille fiel gestern in einen Hinterhalt. Es entspann sich darauf ein heißes Gefecht. Die südaustralischen Reiter wurden überwältigt; fünf wurden getötet und einer verwundet, zwei entkamen, der Rest wurde gefangen genommen.

*

Das Plündern der englischen Soldaten.

Die Wochenschrift „South Afrika" veröffentlicht in ihrer Nummer vom 6. Januar auf Seite 65 folgendes: Laut einem Privatbrief des Soldaten H. Byers von den ersten Northumberland-Füsilieren, der bei Belmont verwundet wurde, gab es dort reichliche Beute nach der Schlacht. — „Hätte ich nur den Hügel hinaufkommen können," sagt er, „einer von unserer Kompagnie kriegte 50 Pfund und 2 goldene Uhren; einer der verwundeten Buren hatte 1400 Pfund in Gold und Wertpapieren bei sich; er starb (?) bald nach der Gefangennahme" usw. — Im englischen Heere scheint das Plündern und Beutemachen eine ganz erlaubte Sache zu sein andernfalls würden sich die Adressaten doch wohl gescheut haben, durch die Veröffentlichung des Briefes den Mann bloßzustellen.

*

Vom nordwestlichen Kriegsschauplatze, von der Abteilung des Obersten Plumer, der von Norden, von Fort Tuli aus zum Entsatze von Mafeking heranrückt, liegt folgendes über Beira gekangte, vom 11. Januar aus einem nicht genannten Orte in der Nähe von Mochudie datierte Telegramm Reuters vor: „Oberst Plumer ist mit einem Teil seiner Truppen aus Tuli bei Meilenstein 1016 in der Nähe von Mochudie eingetroffen. Die Stärke der in Seguani, 48 Kilometer südöstlich von Mochudie, stehenden Buren wird auf 200 Mann veranschlagt. Eine zweite Burenabteilung hat sich auf den in der Nähe der Bahnlinie bei den Crocodile Pools gelegenen Hügeln verschanzt, diese verfügt auch über einige Geschütze. Die Brücke südlich von Gaborones ist verbrannt, kann aber rasch wieder hergestellt werden. Der Feind soll unzufrieden sein, weil Nahrungsmittel fehlen." Aus Mafeking meldet ein Reutertelegramm vom 3. Januar folgendes: „Der Feind hat am 1. Januar die Beschießung erneuert. In das Lager der Frauen und Kinder wurden sechs Neunpfünder-Granaten geworfen, ein kleines Mädchen wurde getötet und zwei Kinder wurden verletzt. Die strategische Lage ist unverändert." — Die Besorgnis erregende Kunde aus Kimberley, daß die letzten Rationen angebrochen seien, scheint Lord Methuen aus seiner Unthätigkeit aufgerüttelt und ihm vor Augen gerückt zu haben, daß er zu spät kommen wird, wenn er der bedrängten Stadt nicht bald Entsatz bringt. Er hat, laut einer Reutermeldung, am 16. Januar mit einer größern Abteilung eine Demonstration ausgeführt, die Linke des Feindes mit Granaten beschossen und gefunden daß der Gegner hier eine starke Stellung innehatte. Die Buren erwiderten das Feuer nicht; die Engländer zogen sich ohne Verluste zurück. Das Ergebnis dieser Bewegung, daß nämlich auch auf dem linken Flügel eine Umgehung der Stellung Cronjes kaum möglich erscheint, ist für die vom Hunger gequälten Belagerten in Kimberley ein schlechter Trost.

*

Endlich ist der Schleier, der seit acht Tagen „das Geheimnis am Tugela" verhüllte, insoweit gelüftet worden, als sich jetzt herausstellt, daß die so eiligerlig in die Welt gesetzte Nachricht von der Flankenbewegung der Division Warren über Weenen im Osten der Burenstellung eine Finte war, mit der man vermutlich beabsichtigte, die Buren auf dem Umwege über Kapstadt oder gar London in die Irre zu führen. Sir Redvers Buller hat sich gehütet, die ihm zur Verfügung stehende Streitmacht derart zu zersplittern, daß er selbst mit der Division Clery von Westen flankierte, während Warren, in der Luftlinie mehr als 60 Kilometer entfernt und durch ein unwegsames Gelände von ihm getrennt, wie jene Nachricht glauben machen wollte, von Osten auf Ladysmith marschierte. Dadurch wäre den beweglichen Burentruppen lediglich die willkommene Gelegenheit geboten worden, den Gegner in schnellen Einzelgefechten getrennt aus Haupt zu schlagen. General Buller hat vielmehr diesmal seine Truppen in der Hand behalten und auch, wie schon gestern vermutet wurde, die Division Warren zu der Umgehungsbewegung im Westen angesetzt. Die Nachricht, die diesen Lichtstrahl in die Lage gebracht hat, ist ein Telegramm der Times aus Spearmanns Farm, einer hinter Springfield gelegenen Farm, vom 17. d. Mts., welches lautet: „Die Kolonne des General Buller marschierte am 10. ds. in westlicher Richtung ab. Der Führer der Kavallerie Lord Dundonald nahm durch eine plötzliche Bewegung die oberhalb der Potgieters Drift, 24 Kilometer westlich von Colenso gelegenen Hügel, wobei die Buren vollständig überrascht wurden. Die Infanterie rückte noch an demselben Abend nach. Die Brigade des Generals Lyttleton überschritt gestern und heute den Fluß und bombardierte die auf der andern Seite des Flusses liegenden Verschanzungen der Buren mit Haubitzen. General Warren überschreitet gegenwärtig den Fluß bei der Trichardsdrift, 8 Kilometer weiter oberhalb des Flusses, ohne auf irgend welchen Widerstand zu stoßen, obwohl die Buren 6½ Kilometer vom Flußufer Stellungen einnehmen." Dazu meldet ein späteres, ebenfalls in Spearmanns Farm, bis wohin offenbar der Feldtelegraph geführt ist, aufgegebenes Telegramm des Daily Telegraph vom 17. ds. ergänzend: „General Warren überschritt heute bei der Wagonsdrift (Trichards Drift) den Tugela mit allen seinen Truppen trotz des heißen und heftigen Geschütz- und Gewehrfeuers der Buren und bezog etwa 3 Kilometer vom Flusse in der Richtung auf den Spion Kop eine durchaus befriedigende Stellung."

Rheinland Westfalen.

Nachdruck der mit besonderen Zeichen versehenen Artikel ist ohne deutliche Quellenangabe verboten.

Gummersbach, 19. Januar.

* — Das mangelhafte Verständnis für die Bedeutung der Presse ist, so schreibt der „Hann. Kour.", ein Defekt, der in Deutschland leider sehr verbreitet ist. Gerade bei uns ist die Presse gewohnt, für alle möglichen Interessen selbstlos einzutreten, hat es aber in einer hier ganz unangebrachten Zurückhaltung versäumt, sich selbst die Stellung zu verschaffen, die ihr nach ihrer Bedeutung für unser öffentliches Leben zukommt. Es ist an der Zeit, daß sie von ihrer Macht auch nach dieser Richtung hin endlich nachdrücklichen Gebrauch macht, dann wird sie auch in den Kreisen und bei den Persönlichkeiten schnell aufklärend wirken, die bisher die Bedeutung der Presse nur dann und nur so lange zu erkennen pflegten, wie sie dieselbe für die ihnen nahestehenden Angelegenheiten gebrauchen.

* — (Die Zinsen vom 1. Januar ab.) Von einem Juristen wird geschrieben: Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom 1. Januar 1900 ab die Verzugszinsen nicht mehr — wie nach dem Allg. Landrecht — 5 pCt., sondern nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch nur 3 pCt. betragen. Dies und das nachstehende gilt auch für vor dem 1. Januar 1900 entstandene Schuldverhältnisse. Während früher Kaufleute 6 pCt. Verzugszinsen berechnen konnten, stehen denselben vom 1. Januar 1900 ab nur 4 pCt. zu, es sei denn, daß ein beiderseitiges Handelsgeschäft im Sinne des neuen Handelsgesetzbuches vorliegt. Ein beiderseitiges Handelsgeschäft ist aber jetzt nur dann für vorliegend zu erachten, wenn beide Parteien Kaufleute sind und das Geschäft zu dem Betriebe ihres Handelsgewerbes gehört. — Vergl. § 2888 B. G.-B. und Paragraphen 1343/352 des neuen Handelsgesetzbuches. — Vorstehendes ist namentlich auch für den Antrag auf Erlaß eines Zahlungsbefehles von großer Wichtigkeit, da nach § 691 C. P. O. neue Fassung — vergl. § 631 alte Fassung — das Gesuch auch wenn sich aus dem Inhalte desselben ergiebt, daß der Zahlungsbefehl nur in Ansehung eines Teiles des Anspruches — z. B. der Verzugszinsen — nicht erlassen werden kann, streng genommen, zurückgewiesen werden muß. Eine Zurückgabe des Zahlungsbefehls an den Antragsteller mit dem Anheimgeben, den Zinsanspruch zu ermäßigen, wird sich mit Rücksicht auf die große Zahl der in Frage stehenden Gesuche und die Störung des Geschäftsbetriebes für die Gerichte meistens wenig empfehlen. Die sechsprozentigen Zinsen des Wechselrechts im Wechselprozeß bleiben bestehen. (S. Art. 50 der Wechselordnung.)

* — (Nochmals das Wechseldatum.) Zu dieser schon mehrfach erörterten Angelegenheit wird uns noch geschrieben: Der gewöhnliche Menschenverstand will noch nicht begreifen, daß die in den Wechselformularen stehende Ziffer „18" die Wechsel bankunfähig machen soll, — und ebenso wohl das ganze Ausland kann es nicht fassen, spricht aber von Michels Zopf. Etwas nebensächlicheres wie diese Ziffer giebt es doch nicht, man brauche sie nicht zu durchstreichen, nicht zu beseitigen, man muß sie einfach ignorieren — gleich wie man eine kleine Verzierung oder einen Flecken ignoriert — denn kein Mensch wird behaupten, daß die auf dem Formular befindliche „18" ein „Datum" sei. Deshalb bedarf es keiner Aenderung, indem es nur darum geht, daß ein Wechsel ein Datum hat. Also man schreibt in den Wechsel ein solches hinter den Ort, aber oder unter der bekannmundeten „18", die dabei gar nicht mitwirkt, sodaß damit eine Datum-Aenderung gar nicht eintritt. Kein Gericht wird einem so datierten Wechsel sein Wechselrecht absprechen. Weshalb nun Fachleute? Nur weil es der Reichsbank beliebt. Wie aber wird das Publikum dadurch belästigt? Ausländische Wechsel, auf welche die Reichsbank keinen Einfluß hat, werden dadurch vom deutschen Verkehr ausgeschlossen; und wie groß ist der Verlust an vorhandenen Formularen. Die Behörde, die ja nicht Publikum ist, nimmt auf sich selbst aber mehr Rücksicht: sie hat ja noch diese Wechselmarken vorrätig. Deshalb, um diese noch zu verwerten und nicht — wie Publikum seine Formulare — zu vernichten, gestattet sie die fernere Verwendung dieser Marken trotz der darauf stehenden verfänglichen „18", die beim Benutzen der Marken übersehen werden soll, trotzdem das Gesetz ausdrücklich eine solche Verwendung verbietet. Der Handelsstand sollte sich solche Belästigung nicht stillschweigend gefallen lassen. Es ist zu hoffen, daß er durch seine Handelskammern entschieden dagegen angeht

[=] — Herr Pfarrer Klinkenberg hierselbst ist von der kgl. Regierung zu Köln zum Ortsschulinspektor und Mitgliede des Schulvorstandes der am 1. April ds. Js. ins Leben tretenden kath. Schule zu Bergneustadt ernannt worden.

[=] **Marienheide**, 17. Jan. Mit Inkrafttreten der neuen Dienstanweisung für die Ortsschulvorstände setzen sich letztere für die Schulen der diesseitigen Gemeinde aus folgenden wechselnden Mitgliedern zusammen 1. Kathol. Schule hierselbst: Karl Erlinghagen zu Winkel, Lehrer Müller selbst: Ewald Bertram-Marienheide, Eduard Pattberg zu Oberwipper, Karl Wirth zu Stillingshausen; 3. Schule zu Kotthausen: Lehrer Höhn daselbst und Karl Vollmann und August Wilscher, beide zu Himmelkusen; 4. Schule zu Linge: Lehrer Ackermann und Ed. Kopperberg, beide zu Linge und Karl Höbel-Wernscheid; 5. Schule zu Müllenbach: Lehrer Wissinghaus, Emil Wernscheidt und Karl Ackermann, sämtlich zu Müllenbach.

Köln, 16. Jan. (Strafkammer.) Gegen den Gemeindevorsteher Wilhelm August H. in Derschlag war ein Strafmandat von einer Mark ergangen, weil er vor seinem Hause Nr. 71 die Straßenrinne nicht gekehrt habe. Auf seinen Einspruch hin setzte das Schöffengericht in Gummersbach 5 M. fest und zwar rücksichtlich der Vermögensverhältnisse des Beschuldigten. H. legte Berufung ein, da er jenes Haus Derschlag Nr. 71 vermietet habe und ihn sonach keine Verpflichtung treffe. Rechtsanwalt Hummelsheim plädierte auf Freisprechung. Das Polizeireglement für den Bezirk Gummersbach macht für die Reinigung der Straße den Anmieter, aber auch den Besitzer haftbar, aber letzteres könne sich doch nur auf zivilrechtliche Dinge beziehen. Die Staatsanwaltschaft beantragt Verwerfung der Berufung, denn Haftbarkeit bezüglich eines Polizeireglements könne sich nur auf kriminelles Gebiet erstrecken. Das Gericht entschied, daß H. in zweiter Linie verantwortlich bleibe; diese subsidiarische Verpflichtung bestehe und deshalb sei die Berufung zu verwerfen.

— Im Oberlandesgerichtsbezirk Köln hat sich nach der eben veröffentlichten amtlichen Zusammenstellung die Zahl der im Vorbereitungsdienste beschäftigten Gerichtsreferendare im Jahre 1899 von 575 des Jahres 1898 auf 606 erhöht, also immerhin um rund vom Hundert. Insofern an sich beträchtlich, als nun im Rheinlande eine seit 11 Jahren anhaltende stete Zunahme von Jahr zu Jahr festgestellt ist. Dieser gegenwärtig vorhandene, man darf wohl sagen unheimliche Bestand von über 600 Referendaren wird allein vom Bezirk des Kammergerichts Berlin übertroffen, wo deren sogar 810 in 1899 vorhanden waren, ziemlich die gleiche Zahl des Vorjahres, so daß anscheinend hier wenigstens eine weitere Steigerung nicht eintreten will.

— 17. Jan. **(Entführt.) Der Kassierer eines hiesigen größeren Geschäftes, ein verheirateter Mann, der das volle Vertrauen seines Prinzipals genoß, ist mit der minderjährigen, erst 17 Jahre alten Tochter desselben auf und davon gegangen. Nach dem Weggang des Entführers stellte es sich heraus, daß in der Kasse des Vaters, die von dem Flüchtigen verwaltet wurde, mehrere Tausend Mark fehlen. Unter dem Verdachte der Mitwissenschaft und Beihülfe wurde die Ehefrau des Entführers verhaftet. Die Sache macht hier einiges Aufsehen.**

Aachen, 16. Jan. (Um ein Sträußchen am Hut!) Am 14. April vorigen Jahres war in Stolberg bei Aachen Aushebung. Wie das dort zu Lande Sitte ist, tragen die jungen Burschen nach Beendigung des Musterungsgeschäfts bunte Sträußchen am Hute. Dem Polizeikommissar von Stolberg gefiel diese gewiß sehr hübsche und unanstößige Sitte nicht und um ihr zu steuern, befahl er den Polizeibeamten, die Leute aufzufordern, diesen Schmuck zu entfernen, und wenn das nicht geschehe, sie zu verhaften! Die Polizeisergeanten Graf, Kaumann, Nobis und Thiem trafen am Mittag drei junge Leute mit den verpönten Sträußchen an, sprangen auf sie zu, und rissen sie ihnen vom Hut. Einer, der Fabrikarbeiter Hch. Queubel, wollte sich sein Sträußchen nicht nehmen lassen und verteidigte sich. Die Polizisten fielen aber über ihn her und verbeulten

---

ob ich nicht zufällig einmal an einem andern Orte seine flüchtige Bekanntschaft gemacht habe. Er verneinte, bemerkte aber sogleich, daß ich vielleicht durch eine gewisse Aehnlichkeit verführt werde. Wir sprachen dann von seinen Reisen. Er war in früheren Jahren in London und sogar in Brasilien gewesen, wo er ein etwas lockeres Leben geführt hatte, das eben den Anlaß zu dem tiefgehenden Zerwürfnist bildete, welches ihn so lange vom Vaterhause fernhielt. Dies bot der gefühlvollen Frau Weller einen willkommenen Anlaß, das Andenken des alten Marfeld zu betrauern. Von ihr erfuhr ich dann auch, daß Robert mit dem ehemaligen Disponenten seines Vaters die ersten Jugendjahre gemeinsam verlebt habe."

(Fortsetzung folgt.)

Die Heliographie im Nachrichtendienste der Engländer.



Was ist der Heliograph, von dem wir in neuester Zeit vielfach gelesen? Jeder thut als wüßte er's, und doch wissen's nur wenige.

Einer der empörendsten Scherze unserer Straßenjungend besteht an Sommertagen darin, mit einem Spiegelstück den ehrsamen Bürger zu necken, der, befriedigender Verdauung obliegend, in aller Muße am Straßenfenster seine Zeitung liest. Das Heimtückische besteht hauptsächlich darin, daß die Straßenjungen den Sonnenstrahl nicht dauernd, sondern mit kurzer Unterbrechung nach den Augen und der Glatze des Bourgeois reflektieren — daß sie, mit einem Worte, heliographieren. Der Heliograph, von dem wir in den Berichten vom afrikanischen Kriegsschauplatz lesen, vermittelte in neuester Zeit den Nachrichtenaustausch zwischen englischen Belagerten und Entsatztruppen und überraschend schnell kamen z. B. die Nachrichten von dem erfolgreichen Abschlagen des Anariffs der Buren auf Ladysmith nebst der Verlustliste. Obenstehende Abbildung zeigt uns einen Heliographen nebst Bedienungsmannschaft. Die Heliographie ist das einfachste, billigste und einzig sichere System, dessen sich ein belagertes Heer bedienen kann, um mit den Truppen, die zu seiner Befreiung heranrücken, in Verbindung zu treten. Jede von den beiden Truppenabteilungen stellt einen aus drei beliebigen Stöcken oder Stäben zusammengesetzten Dreifuß auf und setzt einen beliebigen Spiegel darauf. Die Spiegel stellt man so, daß sie sich gegenseitig ein Bündel Sonnenstrahlen zuwerfen; dann stellt man bei jedem Apparat einen Soldaten auf, der die Signale giebt, und einen Offizier, der mit einem Fernrohr versehen ist. In der Mitte des Spiegels ist der reflektierende Rückenbelag an einer kleinen Stelle entfernt, so daß man hinter dem Spiegel stehend durch diese Oeffnung nach dem Visir sehen und die aufgefangenen Sonnenstrahlen mit Genauigkeit nach einem entfernten Punkte richten kann. Der Signalmann kann den Lichtstrom auffangen und unterbrechen, indem er mit seiner Mütze oder einem Helm den Spiegel bedeckt. Er unterbricht ihn einmal, wenn er den Buchstaben A bezeichnen will, zweimal hinter einander bei dem Buchstaben B, dreimal bei dem Buchstaben C. usw. indem er natürlich zwischen zwei Worten eine kleine Pause macht.

Die Unterbrechung der Lichtstrahlen geschieht bei vervollkommneteren Apparaten durch Druck auf einen leicht zu handhabenden Hebel, der den Spiegel aus der Lage bringt, in die er eingestellt ist; hört der Druck auf, nimmt der Spiegel seine Lage wieder ein und sendet die Strahlen nach dem ins Auge gefaßten Punkte. Längere und kürzere Strahlensendungen werden nun wie beim Telegraphen das Morsealphabet zur Uebermittelung von Meldungen gebraucht. Steht die Sonne hinter dem Meldungsgeber, müssen zwei Spiegel verwendet werden. Der Empfänger notiert nun mittels Strichen und Punkten die Lichteindrücke, die auf sein Auge vom Gebeapparat gemacht werden, und liest die Meldung dann ab. Die Entfernung, auf welche in Südafrika heliographiert wird, beträgt bis zu 50 Kilometer; mit großen Apparaten soll man es schon auf 139 Kilometer gebracht haben. Etwa 12 Worte können in der Minute unter normalen Verhältnissen heliographiert werden. Nachts arbeitet man mit dem Drummondschen Kalklicht, wobei natürlich direkte Wirkung verwandt wird und kein Spiegel nötig ist. Der Heliograph verlangt selbstverständlich Sonnenschein, wie schon sein Name sagt

Die Heliographie bietet den unschätzbaren Vorteil, daß sie während mehrere Stunden hintereinander angewandt werden kann, ohne daß der Feind, der zwischen den beiden Signalposten steht, die Signale entziffern oder auch nur ahnen kann, daß eine Verbindung besteht. Der Heliographierekord wird bis zum heutigen Tage von Lord Roberts gehalten. Im Jahre 1880, während des Krieges mit Afghanistan, konnte er, als er zur Befreiung der von dem Emir in Kandahar belagerten Brigade heranrückte, auf den Höhen von Robat, 75 Kilometer von Kandahar entfernt, in 4 Stunden eine Botschaft von 207 Worten von der eingeschlossenen Brigade erhalten.

ihn mit Fäusten, zum Teil auch mit dem Säbel. Einer der Verteidiger Quendels erhielt eine blutende Kopfwunde. Eine Reihe von Leuten, die den Vorfall mit angesehen hatten, gingen zum Polizeibureau, um Anzeige zu erstatten. Die Polizisten schlugen ihnen aber die Thür vor der Nase zu. Wegen dieser Vorfälle sind nun nicht etwa die Polizisten unter Anklage gestellt worden, sondern auf Grund des Polizeiberichts wurde gegen die 3 jungen Leute Anklage erhoben wegen groben Unfugs, Widerstandsleistung gegenüber Beamten, die sich in berechtigter Ausführung ihres Amtes befanden, gegen Quendel außerdem wegen Beleidigung der Polizei, und seine Begleiter wegen Gefangenbefreiung. Alle Zivilisten, die als Zeugen auftraten bekundeten einstimmig die volle Unschuld der drei Angeklagten. Der Gerichtshof konnte sich dem nur anschließen und verurteilte Quendel nur wegen der durch einen Zuruf begangenen Beleidigung zu 10 ℳ Geldstrafe Im Urteil wird festgestellt daß die Angeklagten nichts gethan hätten, was irgendwie als grober Unfug ausgelegt werden könne. Bezüglich der Widerstandsleistung sei zu beachten, daß sich die Polizeibeamten bei der Festnahme des Quendel nicht in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befunden hätten.

Sonnborn, 17. Jan. In Bohwinkel herrschte unter den Pferdebesitzern heute morgen eine gewisse Aufregung. Fremde Händler kauften bis zu 30 Stück Pferde (5 Waggonladungen) und zahlten derart hohe Preise, daß eine hiesiger Fuhrunternehmer seinen ganzen Stall (5 Pfer räumte. Wohin die Pferde gebracht werden, konnte man nicht in Erfahrung bringen. — Es verlautet, daß bis zu 200 Pferde hier und an andern Orten angekauft werden sollten.

Geseke, 15. Jan. Eine sonderbare Krankheit trat vor einigen Tagen unter einem Viehbestande auf dem kleinen Hellweg auf. Kurze Zeit darauf als man die Tiere für die Nacht abgefüttert und getränkt hatte entstand unter ihnen eine auffallende Unruhe. Der Besitzerin, die sich zur Erforschung der sonderbaren Erscheinung in die Stallungen begab bot sich ein komisches Schauspiel. Pferde und Kühe benahmen sich, wie wenn sie hochgradig betrunken wären, trotteten hin und her und vermochten sich kaum auf den Beinen zu halten. Dabei stimmten sie im wilden Chor einen Gesang an, der in Wahrheit Steine erweichen, Menschen rasend machen konnte. Noch drolliger aber sah es erst im Schweinestall aus. Die größeren Borstentiere sausten durch den Stall, als wenn sie ein Wettrennen abhielten, die kleinern schlugen Purzelbäume. Kurzum, es herrschte eitel Freude und Wonne in den Ställen. Ein kluger Mann wollte sogar aus dem Bölken einer Kuh die bekannte Weise erkennen: „Rippet nicht wenn Bacchus Quelle fließet, ängstlich an des vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt" usw Der zugezogene Tierarzt erklärte das gesamte Viehzeug für total besoffen und stellte fest, daß das für das Vieh verwendete Wasser mehr Spiritus wie Wasser war. Nun war das Rüsfel gelöst. In einer benachbarten Destillation war ein Faß mit ungefähr 200 Liter Sprit ausgelaufen und in den Brunnen gedrungen, mit dessen Wasser die Tiere getränkt waren. Nach Überwindung des obligaten Katers am andern Tage, für welchen der Tierarzt saure Gurken und Häringe (!) verordnet hatte, kehrte die alte Ordnung in die Ställe zurück.

Krefeld, 16. Jan. Mit der stattlichen Zahl von 474 Mitgliedern trat hier heute der Verein der nationalliberalen Jugend ins Leben. Der Gedanke, einen Verein zu gründen, der, ähnlich wie der Kölner Verein, die national und liberal gesinnte Jugend sammeln, ihr Interesse für die politischen Fragen wecken und sie zur Mitwirkung bei vaterländischen Aufgaben heranziehen soll, ist aus dem Kreise der Jugend selbst hervorgegangen. Herr Franz Hofstein hat die Frage in einer Wahlversammlung vor den Stadtratswahlen zuerst angeregt. Es hat sich darauf ein aus den Herren Otto de Greiff, Franz Hofstein, Rechtsanwalt Dr. Schnitzler und Hermann Ziegler bestehender Ausschuß gebildet, der mit großem Fleiße die Vereinsgründung getrieben hat. Am 11. Dezember wurde die Vorversammlung abgehalten, die sich nach eingehenden Darlegungen des Rechtsanwalts Dr. Schnitzler über Aufgaben und Ziele des Vereins mit großer Begeisterung für die Sache aussprach. Die vier Herren des Ausschusses wurden als vorläufiger Vorstand mit Dr. Schnitzler als Vorsitzendem gewählt. In der heutigen Versammlung konnte nun der vorläufige Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung von der lebhaften Zustimmung machen, die der Gedanke dieser Vereinsgründung in den Kreisen der liberalen Jugend gefunden hat.

Dortmund, 15. Jan. (Ein gemütliches Gefängnis.) Am 24. April v. J., morgens gegen 8 Uhr, stellte sich der Bergmann Aug. Heinr. Schüßler freiwillig bei dem Amte Brackel, um eine zweitägige Strafe abzusitzen; er wurde deshalb von der Frau des Polizeisergeanten eingesperrt, da letzterer nicht zu Hause war. Kurz nach 12 Uhr mittags erschien am Gefängnis der Fuhrknecht Heinrich Karl Becker, welcher sich erst mit Schüßler unterhielt, dann aber, da der letztere Durst verspürte, ihn auch in Freiheit setzte, da nur ein Riegel vor der Thür zurückzuschieben war. Beide begaben sich nun in eine nahe gelegene Wirtschaft, um den Durst zu stillen. Als es ihnen am besten mundete, erschien der Polizeisergeant Schmelzer auf der Bildfläche; er hatte inzwischen von seiner Frau Kenntnis von dem Vorfalle erhalten. Der Beamte arretierte nun beide und sperrte sie auch ein. Heute hatte sich nun Becker wegen Gefangenenbefreiung und Schüßler wegen Anstiftung dazu zu verantworten. Die Verhandlung gestaltete sich recht heiter, als Schüßler erzählte, wie Becker zu ihm ins Gefängnis gekommen wäre und ihn gefragt hätte: „Nun, Heinrich, was magst du denn hier!" Das Gericht sah die Sache sehr milde an, Becker wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt, die jedoch durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Schüßler wurde freigesprochen.

Schalke, 13. Jan. (Tierquälerei.) Mit dem vorgestrigen Güterzuge um 12,50 Uhr kam ein Viehtransport hier an. In einem Viehwagen mit nur 15 Quadratmeter Bodenfläche waren 26 Schweine, 5 Kälber und 4 Stiere untergebracht, so daß die Tiere wie die Häringe in einem Faß zusammengepfercht waren. Ein älteres Rind war zu Boden gefallen und fortwährend den Fußtritten eines schweren Stieres ausgesetzt. Die Tierquälerei ist zur Anzeige gebracht und es wird die kgl. Staatsanwaltschaft ein ernstes Wort mitreden.

Gräfrath, 14. Jan. (Ein Bahnhof ohne Verkehr.) Die hiesige Bahnhofswirtschaft wird mit dem 1. April frei, da die jetzige Besitzerin auszieht. Seit die elektrische Kreisbahn dem Verkehr übergeben ist, liegt der Staatsbahnhof fast ganz öde und verlassen da. Passagiere sind fast etwas seltenes geworden.

Remscheid, 16. Jan. (Vorsicht beim Anstecken der Nähnadeln!) Wie gefährlich die vielausgeübte Unsitte der Näherinnen ist, Nähnadeln an das Mieder des Kleides zu stecken, mußte hierorts ein Mädchen erfahren. Durch einen unglücklichen Zufall stach sich dasselbe eine in genannter Weise aufbewahrte Nähnadel so tief in den Arm, daß zwei hiesige Aerzte eine umfangreiche Operation an dem mit Röntgenstrahlen untersuchten Arm ausführen mußten. Die Nadel fand sich dicht am Knochen vor. Das Mädchen ist auf mehrere Wochen arbeitsunfähig.

s. **Halver**, 16. Jan. Am Montag abend brannte bei heftigstem Schneegestöber das Wohngebäude des „Winkhofes" in der Nähe unseres Ortes nieder.

Meinerzhagen, 15. Jan. Gestern fand hierselbst im Lokale des Hrn. Borlinghaus die Gründung eines Stenographenvereins nach Stolze-Schrey statt. Nachdem vorher durch Herrn Ernst Hardt zu Gummersbach ein 8 wöchiger Kursus stattgefunden. Die Teilnehmer des Kursus bewiesen vor einer Versammlung fremder Stenographen, daß sie schon gute Erfahrungen in der schönen Kunst erworben haben. Der Verein wählte zu seinem Vorsitzenden Herrn Karl Koopmann und zu seinem Schriftführer Herrn Fritz Kleine. Möge der junge Verein blühen und gedeihen, damit auch hier die sowohl schöne wie auch praktische Kunst festen Fuß faßt. — Schrift Heil!

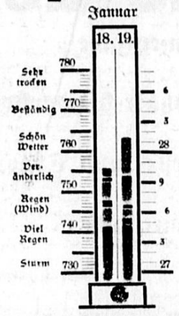
Vermischte Nachrichten.

— In der großen rheinischen Stadt K. ereignete sich, wie der Voss. Ztg. geschrieben wird, vor einiger Zeit folgende drollige Geschichte: dem dortigen Gymnasium steht seit langen Jahren der Direktor — nennen wir ihn Wollenhaupt — vor. Er hatte den deutsch-französischen Krieg als Reserveunteroffizier mitgemacht und war verwundet worden; nicht lange darauf wurde er als Gymnasiallehrer angestellt und vor etwa 15 Jahren zum Direktor erwählt. Plötzlich erhält er vom Kriegsministerium ein Schreiben folgenden Inhalts: An dem dortigen Gymnasium ist die Stelle eines Kastellans freigeworden; wir wollen sie dem früheren Reserveunteroffizier Wollenhaupt verleihen und fragen an, ob dem etwas im Wege steht. Direktor Wollenhaupt ersieht kopfschüttelnd aus dem Nationale, daß er selbst mit dem zu versorgenden Reserveunteroffizier gemeint ist; nach reiflicher Erwägung beschließt er, die angebotene Stelle nicht anzunehmen, und schreibt zurück: „Da der Unteroffizier Wollenhaupt mittlerweile Direktor de Gymnasiums geworden ist und sich in dieser Stellung wohl fühlt, so sieht er sich gezwungen, den Posten eines Schuldieners an derselben Anstalt dankend abzulehnen." Kurz darauf wurde Unteroffizier Wollenhaupt zum Leutnant befördert!

— (Nervöser Kapellmeister.) Weingartner konzertierte am Donnerstag mit dem Kaimorchester in der Stadthalle zu Mainz. Die Dekoration des Saales, der für den Karneval hergerichtet war, verstimmte Weingartner und machte ihn, wie man gemeldet, so nervös, daß er mitten im zweiten Orchesterstück plötzlich den Taktstock hinwarf und weglief. Das Konzert war damit natürlich zu Ende und die Besucher erhielten ihr Geld zurück. Damit hätten wir denn ja eine neue Auflage unseres excentrischen Hans v. Bülow. Man soll Kapellmeister nicht reizen; wie deutlich sie in solchen Fällen werden können, zeigt ein Brief Bülows, der gerade jetzt veröffentlicht wird, und den wir als Pendant hierhersetzen. Der Brief lautet: „Entsprechend Geschätzter! Sie würden mich sehr erfreuen, wenn Sie die Güte hätten, sich einen stärkeren Bindfaden um Ihren langen Hals zu schlingen. Wenn Sie dann noch ein übriges thun wollen, hängen Sie sich an dieser Kravatte freischwebend auf. Sie würden dadurch sehr beglücken Ihren dankbaren Hans v. Bülow." Der Brief datiert aus dem Jahre 1859 und war an den Direktor des Züricher Theaters gerichtet, von dem Bülow in Unfrieden geschieden war.

— Aus Heilbronn wird der Straßb. Post geschrieben: Wäre die Geschichte nicht aktenmäßig festgestellt, und wär's nicht mein leibhaftiger Vetter, dem's passierte, man sollte dieses Meisterstück schwäbischer Gemütlichkeit kaum für möglich halten. Die Sache ist nämlich die: Sendet besagter Vetter an einem Samstag mittag 2 Uhr von seinem Wohnsitz in E. aus einem Expreßbrief nach dem Städchen A. bei L. In dem Brief, der regelrecht gegen 4 Uhr in den Händen des Empfängers sein mußte, bittet er diesen, ihm sofort Antwort zukommen zu lassen, die in diesem Falle andern Morgen 8 Uhr dann in seinen Händen sein müsse. Der Morgen kommt, aber kein Brief. Es wird 10 Uhr, endlich gegen 10½ Uhr kommt die ersehnte Antwort als Telegramm. Und das war so gegangen: Der Brief war ordnungsgemäß um 4 Uhr in A. angekommen. Grade an diesem Abend aber regnete es ziemlich stark, und der Herr Postmeister konnte im ganzen Gebäude keinen — Regenschirm für den Postboten auffinden. So ließ er denn den Brief ruhig liegen und gedachte ihn am andern Morgen mit den gewöhnlichen Briefen austragen zu lassen. Unglücklicherweise aber verschlief sich auch noch der Postbote an diesem Sonntag Morgen, und so kam's, daß ein Expreßbrief von E. nach A., der sonst drei Stunden zur Expedition braucht, dieses Mal just einen Tag hierzu in Anspruch nahm. Der parmherzige Herr Postmeister hat die Sache selbst zu Protokoll gegeben, und dafür von unserer Generaldirektion als Zeichen besonderer Anerkennung ein Weihnachtsgeschenk erhalten, das er nicht unter den Christbaum legte.

Barometerstand.
Januar



Meteorol. Beobachtungen.
in
Gummersbach,
19. Januar, morgens 8 Uhr.

Temperatur: + 2° R.

Wind: N.

Wetter: Bedeckter Himmel.

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend: Ein wenig kälteres, teils heiteres, teils wolkiges Wetter mit etwas Niederschlägen.

Nachweisung
der in nachstehend verzeichneten Bürgermeistereien in der Zeit vom 27. Dez. bis zum 15. Jan. 1900 angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle. Nachdruck verboten.

Bergneustadt (Land). Geburten: Frida, T. v. Gustav Georg zu Becke. — Anna, T. v. August Neu zu Perzze. — Karl, S. v. Karl Höfer zu auf dem Dümpel. — Sterbefälle: Heinrich Mutzenbach zu Lantenbach, 37 J.

Drabenderhöhe. Geburten: Hubert, S. v. Alfred Bonner zu Osberghausen. — Paul, S. v. Friedrich Clemens zu Hunstig. — Maria, T. v. Wilhelm Oberbüscher zu Wiehlpuhl. — Otto, S. v. Wilhelm Kaufmann zu Hömel. — Paula, T. v. Robert Johanns zu Hengstenberg. — Johanne, T. v. Heinrich Hahne zu Osberghausen. — Friedrich, S. v. Friedrich Isenhardt zu Forst. — Heiraten: Karl Blasius zu Damte mit Auguste Lang zu Hengstenberg. — Jakob Mergardt zu Hunstig mit Alma Schmidt zu Oesingshausen. — Sterbefälle: Witwe Monheimius zu Mühlen a. d. Bech, 67 J. — Clara Schumacher zu Mühlen a. d. Wiehl, 11 T. Eduard Kauert zu Forst, 76 J.

Wiehl. Geburten: Klara, T. v. Karl Rothstein zu Morkenpütz. — Meta Elfriede, T. v. Ernst Ackermann zu Wiehl. — Wilh. Sohn von Rudolf Simons zu Wiehl. — Antonette Bertha Elisabeth Hedwig, T. v. Heinrich Wilhelm Lefrath zu Hammerthal. — Elisabeth, T. v. Karl Tempelmann zu Neudieringhausen. — Josef Georg, S. v. Georg Wächter zu Brück. — Karl Christian S. v. Christian Will zu Bomig. — Heiraten: Aug. Fischbach zu Delle mit Emma Bubenzer zu Remperg. — Sterbefälle: Hermann Otto Klein zu Wiehl, 1 J. — Wwe. Karl Haas zu Aggerstesen, 61 J. — Karl Leymann zu Büttighausen, 1 J. — Rudolf Stranzenbach zu Wiehl, 1 Jahr.

Wirklichen Kaffee-Geschmack
besitzt Kathreiners patentierter Malzkaffee, nach wissenschaftlichem Urteil der beste und gesündeste Ersatz für Bohnenkaffee; als Zusatz allgemein beliebt.

Evang. Gemeinde Gummersbach.
Sonntag, den 21. Januar 1900
3. nach Epiphanias.
Im Saale des Hotel Thiel.
Vormittags 8½ Uhr: Predigt. Vikar Lic. Nasse.
Vormittags 10½ Uhr: Predigt. Pfr. Langer.
Nachmittags 3 Uhr: Bibelstunde in Hesselbach. Pfr. Rühle.

Evang. Gemeinde Derschlag.
Sonntag, den 21. Januar.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um ¼4 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Dümmlinghausen.
von Lünen, Pfarrer.

Gesangbücher
empfiehlt **Friedr. Luyken**

Evang. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.
Sonntag, den 21. Januar.
3. Sonntag n. Epiph.
Vormittags 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachmittags 6 Uhr: Jünglingsverein.
Mittwoch, den 24. Januar.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde.
H. Mellinghoff, Pfarrer.

Bekanntmachung.
Am 15. Januar 1900 ist ein Stier des **Wilhelm Koch** zu **Helberg**, Bürgermeisterei Bergneustadt-Land, angekört worden.
Farbe gelb, Alter 15 Monate, Glanerkreuzungsrasse.
Gummersbach, 16. Jan. 1900.
Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende:
Kirschstein, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.
Bei dem **Ründerother Krankenhaus**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Ründeroth, ist heute in das Genossenschaftsregister eingetragen worden:
An Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Richard Haldy ist **Eduard Dörrenberg sen.** zu Ründeroth zum Vorstandsmitgliede bestellt.
Gummersbach, 11. Januar 1900.
Königliches Amtsgericht II.

Gerichtliche Versteigerungen.
Am **Samstag**, den 20. Januar 1900, vormittags 10 Uhr werden zu **Knollen**
ein Jagdhund, ein Ausziehtisch, ein Pult, ein Schrank,
sodann vormittags 11 Uhr zu **Setzinghausen**
36 Hühner
öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert.
Lichtenberg,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Bekanntmachung.
Bei dem Amtsgericht in Wiehl findet die Kassation folgender Akten statt:
1. der Civilurteile und Protokolle aus den Jahren 1860 bis 1868,
2. von Civilprozeßakten
3. von Strafakten
4. von Vormundschaften

} bis zum Jahre 1893 einschließlich.

Diejenigen Personen, welche an der längern Aufbewahrung der Akten ein Interesse haben, werden aufgefordert, dasselbe innerhalb einer Frist von 4 Wochen bei dem Unterzeichneten anzumelden und zu bescheinigen.
Wiehl, den 15. Januar 1900.
Der aufsichtsführende Amtsrichter.

Bekanntmachung.
Es ist zur Zt. eine größere Zahl von Meldungen zum Eintritt in die Schiffsjungen-Abteilung erwünscht.
Junge Leute aus den Kreisen **Mülheim a. Rh., Wipperfürth** und **Gummersbach**, welche in die Schiffsjungen-Abteilung einzutreten wünschen, können sich an Wochentagen bis 9 Uhr vorm. auf dem Geschäftszimmer des Bezirks-Kommandos Deutz, Siegesstraße 4, melden.
Bedingungen: Größe mindestens 1,47 Meter, Alter 16 bis 18 Jahre.
Die näheren Bedingungen können hierselbst eingesehen werden.
Königl. Bezirks-Kommando Deutz.

Bekanntmachung.
Die **Sparkasse** in **Bergneustadt** verzinst alle Einlagen vom 1. April (nicht 1. Januar) 1900 ab mit **3⁶/₁₀ pCt.**
Einlagen werden in jeder Höhe angenommen.
Die Sparkassen-Verwaltung.

Gummersbacher Zwangsinnung
für Schuhmacher und Sattler.
Sonntag, den 21. Januar, bei Herrn **E. A. Huland** in **Derschlag**, nachmittags punkt 3½ Uhr:
Versammlung, nur für die Gesellen,
welche in obiger Innung beschäftigt werden.
Tagesordnung: Gesellenausschußwahl.
Punkt 4½ Uhr, in demselben Lokal:
Innungs-Versammlung.
Tagesordnung:
Zahlung der Beiträge, Wahl des Ausschusses für das Gesellen- und Herbergswesen, sowie für das Lehrlingswesen.
Allseitiges Erscheinen dringend erforderlich.
Der Obermeister: Fritz Holland.

Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Maj. d. Kaisers.
Fahnen, Flaggen, Banner, von rein wollenem Schiffsflaggentuch,
z. B. **billige Nationalfahnen, Adlerfahnen** etc.
Wappenschilder, Transparente, Lampions, Packeln, Feuerwerk.
Fest-Katalog gratis und franko.
Bonner Fahnenfabrik (Hoflief. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs) **i. Bonn** a. Rhein.

Ausverkauf
zu u. unter Einkaufspreisen bis zum 10. Februar wegen Wegzuges von Gummersbach.
Herm. Rühl,
31 Kaiserstr. 31.
Hüte, Mützen, Tellermützen, Wäsche, Schirme, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger 2c.
Hutregal, 2 Theken, 2 Schaukasten gebe billigst ab.

Haus- Verkauf.
Mein Besitztum hierselbst, gelegen an der **Köln-Olperstraße**, bestehend in einem **Wohnhaus**, in welchem seit langen Jahren eine **rentabele Schenkwirtschaft** nebst einem **Spezerei- u. Manufakturwarengeschäft** betrieben worden ist, beabsichtige ich krankheitshalber billig zu verkaufen. Die Umlage bei dem Hause, bestehend in **Gärten, Obsthof** und **Wiesen**, beträgt circa 1 Hektar.
Reflektanten wollen sich bei mir melden.
Wiedenest b. Bergneustadt, den 18. Januar 1900.
Witwe Rudolf Rippel.

Verding.
Angebote auf die Lieferung von 1500 cbm Bindematerial (Sand, Asche, Steinsplitt) für die im Jahre 1900 auszuführenden Neudeckungen sind an die unterzeichnete Stelle bis zum Eröffnungstermin am 19. Februar, vormittags 11 Uhr, einzusenden.
Die Verdingsunterlagen können auf dem Landes-Bauamt eingesehen oder auch gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 0,60 Mark von dort bezogen werden.
Gummersbach, 16. Jan. 1900.
Das Landes-Bauamt.

Diejenigen Landwirte
der Stadtgemeinde **Bergneustadt**, welche sich für einen **gemeinschaftlichen Einkauf von Dünger** interessieren, mögen sich am **Sonntag, den 21. Jan.**, nachmittags 4 Uhr, beim Wirt **Bernh. Meuer** versammeln, im Interesse, daß sämtlicher Dünger auf seinen Gehalt untersucht wird.
Mehrere Interessenten.

000047

Gummersbacher Zwangsinnung

für Schreiner, Zimmerer, Stellmacher, Drechsler.

Zu der am **21. Januar**, nachmittags 4½ Uhr, im **Hotel Kind** in **Dieringhausen** stattfindenden

Innungs-Versammlung

wird hiermit eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Ausschusses für Gesellen- und Herbergswesen.
2. Wahl des Lehrlingsausschusses.
3. Zahlung der Beiträge.
4. Innungs-Angelegenheiten.

Der Obermeister:
C. Cattwinkel.

Gummersbacher Zwangsinnung für Bäcker, Konditoren u. Müller.

Die Mitglieder werden hiermit zu der am **Sonntag, den 21. Januar**, nachmittags 4½ Uhr, im **Hotel Kind** in **Dieringhausen** stattfindenden

Innungs-Versammlung

eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Ausschusses für Gesellen- und Herbergswesen.
2. Wahl des Lehrlingsausschusses.
3. Zahlung rückständiger Beiträge pro 1899.
4. Verschiedenes.

Der Obermeister:
E. Schmalenberg.

Gummersbacher Volksbank
in Gummersbach.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Ausschreibung von Anweisungen auf das Ausland.

Ankauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.

Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Checkbüchern. Giro-Konto bei der Reichsbank.

Annahme von Einlagen auf Sparbücher, verzinslich zu jährlich 3 %. **Berechnung nach Tagen**, nicht nach vollen Kalender-Monaten. **Bei Rückforderungen bekanntes Entgegenkommen.**

Einlagen von **Mk. 500 und mehr** gegen längere und grundsätzlich **teste** Kündigungsfrist werden zu 3½ % verzinslich angenommen, in **Ausnahmefällen** unter Berechnung einer Gebühr **sofortige** Rückzahlung. **Aeltere** zu 3 % verzinsliche Einlagen können umgeschrieben werden.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr. / nachmittags 3—5 „

Unanfechtbare Policen. **Magdeburger** *Unverfallbare Policen.*

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vertreter f. **Gummersbach**
Gegründet **H. Rohde**, Schornsteinfegermeister, **1855.**
Gummersbach.

Versicherungen auf **Todes- und Erlebensfall, Rente und Aussteuer.** Mit u. ohne **Gewinnanteil**, 50% **Bonification, Invaliditätsversicherung.** Auch Versicherung für **nicht normale Leben (Abgelehnten-Versicherung).** Nach Wahl **steigende** oder annähernd **gleichbleibende** Dividende nach 3 Jahren.

Unfall-Versicherung mit und ohne Prämien-Rückgewähr.

Seereise-Unfall-Versicherung auch mit Einschluß des außereuropäischen Landaufenthalts.

Lebenslängliche Eisenbahnunfall-Versicherung.

Kautionen an Beamte. **Kürzeste liberale Versicherungs-Bedingungen.**

Billigste feste Prämien ohne Nachschussverbindlichkeit.

Denkbar größte Sicherheit bei einem **Vermögen von 50 Millionen Mark.**

Prospekte und Auskunft gratis bei sämtlichen Vertretern. Tüchtige Agenten und Acquisiteure finden lohnende Beschäftigung.

Krebs-Fett

ist probat und fein,
Jeder muß es sagen,
Der die Schuh damit schmiert ein
An den Regentagen.
Trocken bleibt stets unser Fuß,
Wasserdicht das Leder,
Darum sage ich zum Schluß
„Rasch probier's jeder."

Dosen à 10, 20 u. 40 Pfg., sind zu haben bei:

Gummersbach: Frz. Heuser, Wilh. Kopperberg, Wilh. Schneider.
Bergneustadt: Emil Bohle, C. A. Müller, Carl Scheffel.
Ruppichteroth: Wilh. Willach
Derschlag: C. A. Mauelshagen, C. Giesler.
Marienheide: G. Benner Wwe.

Spottbillig zu verkaufen.

1 Reinigungsmaschine für alle Arten Abfälle, speziell auch für **Baumwollabfall,**
1 neue Trockenmaschine,
1 neuer Mischwolf,
1 Ventilator,
1 Schleifmaschine bis 1800 mm verstellbar,
3 Kratzenaufziehapparate,
1 engl. Reißwolf.

C. A. Helmenstein,
Maschinenfabrik,
M.-Gladbach.

STOEWER'S GREIF



SIND TADELLOS GEBAUT.

Greif 31a = ca. 11 Kg.
schneidigster Halbrenner am Markt.
Greif 36,
Hochelegantes Damen-Luxusrad.
Greif 23,
besonders stabiles Tourenrad.

Bernh: Stoewer, A.-G.
Stettin, ca. 1600 Arbeiter.
Stoewers Nähmaschinen wetteifern in Vorzüglichkeit der Konstruktion mit
Stoewers Greif-Fahrrädern.
Jahresproduktion ca. 52000 Nähmaschinen.
Vertreter gesucht.

Ein schwerer goldener
Ring
gefunden. Wiederzuerhalten bei
Karl Demmer,
Oberkaltenbach b. Engelskirchen.

Suche auf 1. Mai ein tüchtiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Frau Pastor Schreiner
U.-Barmen, Haspel 47.

Unerreichte Vorteile

bietet unser großer

Inventur-Ausverkauf.

Besonders **billig** sind diese Woche ausgelegt:

Posten Handtuchgebild — 50 cm breit, halb Leinen — Meter **18** Pfg.

Posten Handtuchgebild — 60 cm breit, weiß mit roten Streifen — Meter **23** Pfg.

Posten Handtuchgebild — Gerstkorn — Meter **15** Pfg.

Kleiderstoffe:

Posten Damentuche — in vielen Farben — Meter **35** Pfg.

Posten Mohair-Kleiderstoffe — schöne Muster — Meter **78** Pfg.

Posten Crepe- und Traver-Stoffe — 115 cm breit, Wert 2,75 — Meter für **1,45** Mk.

Posten Damentuche — 115 cm breit, Wert 4,25 — Meter für **2,25** Mk.

Fast sämtliche noch vorrätige
Damen-Konfektion für die Hälfte des Wertes.
Herren-Konfektion zu unglaublich billigen Preisen.

Warenhaus

Gebr. Alsberg,

Lüdenscheid,

grösstes und billigstes Etablissement am Platze.

Gelegenheitskauf.

Den Restbestand eines Hutgeschäfts kaufte ich sehr billig und dadurch ist es mir möglich, einen großen Posten nur besserer **Herrenhüte** für die Hälfte des wirklichen Wertes abzugeben.

Einen Posten ff. Herren- und Burschen-Hüte mit Seidenfutter **1,50** Mk.
Einen Posten ff. Herren-Hüte in allen Farben mit Seidenfutter **2,50** Mk.
Einen Posten ff. schwarze Herren-Hüte mit steifem Rand **3,50** Mk.

Bessere Hüte. Diese außergewöhnliche Offerte gilt nur so lange der Vorrat reicht.

G. A. Nockemann, Mühlensessmar.

Eine gutgehende
Bäckerei
möglichst bald **zu mieten gesucht.** Offerten unter G. Z. 291 an die Exped. d. Ztg.

10-Markstück
auf der Hauptstraße verloren worden. Wiederbringer erhält Belohnung
Wilhelmstraße 1.

Ein tüchtiger
Selfaktorsteller
findet dauernde Beschäftigung bei
C. A. Baldus & Söhne,
Friedrichsthal.

---

20 Maurer und Handlanger gesucht!
Meldung auf der Baustelle Kalkringöfen beim Polier **Egenolf** bei Station Steeg.

Bäckergeselle
gesucht von
F. W. Zuisberg,
Claswipper.

Ordentliches, erfahrenes
Mädchen,
welches auch Liebe zu Kindern hat, gegen guten Lohn zum sofortigen Eintritt nach **Elberfeld** gesucht.
Nähere Auskunft erteilt:
Richard Siebel, Gummersbach.

Ein Dienstmädchen
für leichte Hausarbeit gesucht.
Frau **Max Wehler,**
Gummersbach,
Bahnhofstraßen-Ecke.

Ein kräftiges, evangelisches
Dienstmädchen
zum Eintritt, Anfangs bis Mitte März, gesucht von
Frau **Chr. E. Müller,**
Bergneustadt.